

Antwort auf einen Kommentar von Norbert Struck (Paritätischer Wohlfahrtsverband)

Prof. Dr. Mechthild Seithe

Bündnis für Kinder- und Jugendhilfe – für Professionalität und Parteilichkeit

Veröffentlicht 2012 in der Zeitschrift CORAX

Lieber Kollege Struck

fein, dass endlich mal jemand darauf hinweist, dass die Probleme mit der Jugendhilfe und der teuren Hilfe zur Erziehung gar nicht eigentlich fachliche Probleme sind, sondern Probleme, die uns im Rahmen der verordneten Budgetierung aufgedrückt wurden. Super, dass endlich jemand mal laut sagt, dass es in diesem Staate um die Gewinne von wenigen und nicht das Wohlergehen der Mehrheit der Menschen geht. Schön auch, dass jemand mal deutlich wird und klar stellt, dass die Sozialraumbudgetierung der Budgetierungspolitik und nicht dem Sozialraum zu Gute kommt.

Aber Herr Struck, wenn ich ergänzen darf: Ich denke, man weiß es schon, wie es dazu kam, dass dieser Kapitalismus in seinem derzeitigen entfesselten Stadium nicht nur das Budget entdeckte, um seine Umverteilung von unten nach oben zu sichern, sondern im Rahmen der Neoliberalisierung drauf und dran ist, alles, alle Menschen, alles Menschliche, alle gesellschaftlichen Bereiche unter sein Wirtschafts-Regime zu stellen und zu zwingen, sich nach Marktgesetzen zu verhalten, nach Effizienz als dem einzigen Wert, der zählt. Da geht es diesem Staat nicht einmal nur ums Sparen! Es geht darum, die Dinge so zu steuern, dass sie sich sozusagen selber einsparen, die Menschen so zu erziehen, dass sie sich im Zweifel für ihr Versagen selber Vorwürfe machen und sich allein als Schuldige bekennen.

Und genau deshalb ist es richtig, die konkreten Umsetzungspläne dieser Politik in der Jugendhilfe kritisch zu verfolgen, denn sie sind nichts als die Verlängerung dieser Umverteilungspolitik und der neoliberalen Sozialpolitik, die nichts ist als der Versuch der besseren Verwertung von Humankapital. Die SozialpolitikerInnen nicht unschuldig und ohnmächtig ausgeliefert an die Macht der Wirtschaft, sie sind dienstbereite Handlanger mit einem wunderbaren Hang zum vorausseilenden Gehorsam! Und dabei bedienen sie sich hoch-fachlicher Argumente, tun so, als würden sie das Beste für die Soziale Arbeit und ihre Klientel wollen und erreichen.

Sei es das Hamburger Modell, sei es die nächste fachliche Schweinerei, die man sich ausdenken wird und mit sozialpädagogischer Lyrik verbrämt, es geht darum, deutlich zu machen, was hier wirklich – auch und gerade in unserer Profession – gespielt wird.

Das Hamburger Modell hat sich an der Kritik nicht zuletzt auch des Bündnisses für Kinder- und Jugendhilfe den Kopf eingeschlagen. Natürlich wird man sich von solchen Modellen distanzieren. Man muss es eben noch schlauer anfangen.

Trotzdem, Herr Struck, in Hamburg ist dieses Hamburger Modell bittere Realität. Und es gibt genug Landkreise und Städte, die es kopieren.

Aber Sie haben völlig Recht, es geht nicht darum, einen Herrn Pörksen oder Hammer anzugreifen. Es geht um die Umsteuerung, der ihr Versuch galt und hinter der – in anderer, scheinbar untadeligerer Form - genug andere Politiker stehen. Und natürlich stehen auch die dahinter, die in unserer Gesellschaft die Macht haben. Eben die Wirtschaft. Keine Frage.

Sie haben insofern Recht, nicht das Hamburger Modell ist das eigentlich Problem, vielleicht auch noch nicht mal das, was sich die Staatssekretäre und JugendministerInnen in ihren feinen Tagungsstätten heimlich und in voller Verantwortung überlegen, planen und für die dummen SozialarbeiterInnen vorbereiten.

Das Problem ist diese Gesellschaft, der es nicht mehr darum geht, dass Kinder- und Jugendliche sich zu Persönlichkeiten entwickeln können und zwar *alle*, sondern dass die Menschen dazu abgerichtet werden, indem ihnen vorgesetzten System, zu funktionieren und der Illusion der Freiheit das Opfer ihres selbständigen Denkens zu bringen. Soziale Arbeit soll nicht nur billiger werden, sie soll vor allem genau diese Erziehungsaufgaben übernehmen. Da liegt Kontrolle näher als Sozialpädagogik. Da braucht es keine Sozialarbeitenden, die ihre Klientel ermutigen, ihre Rechte wahrzunehmen. Da ist so etwas wie Parteilichkeit lächerlich und unerwünscht. Da brauchen wir keine Sozialarbeitenden mehr, die fachlich selbständig denken und entscheiden können. Wir brauchen solche, die die Vorgaben des Handbuchs und die Abfragen ihrer Software gewissenhaft bearbeiten.

Wir beide wissen ganz genau, dass dieser Prozess schon verdammt weit fortgeschritten ist.

Und dennoch, lieber Kollege, es macht mich misstrauisch, dass Sie, der Sie so elementare Gesellschaftskritik ins Feld führen, gleichzeitig so naiv zu glauben scheinen, dass sich die Kinder – und Jugendhilfe in den letzten Jahrzehnten „kontinuierlich fachlich, personell und finanziell weiter entwickelt“ habe.

- Ja freilich, es ist trotz aller Sparbemühungen nicht gelungen, die Ausgaben für die Jugendhilfe ernsthaft zu reduzieren. Vielleicht haben die Probleme aber einfach zugenommen, sind komplizierter geworden, vielleicht ist es angesichts weniger Lebensperspektiven überhaupt schwerer, Menschen zu helfen?
Die gesellschaftlichen Probleme für die Menschen jedenfalls haben zugenommen. Wieso kann ein Staat denken, dass er trotzdem nicht mehr Geld rausrücken muss für die Folgen seiner Politik?
- Aber es ist immerhin gelungen die Kosten z.B. 2005 halbwegs stabil zu halten, und dass, obwohl jetzt mehr Maßnahmen durchgeführt wurden! So wird stolz verkündet.

Müsste dem Staat das nicht eigentlich peinlich sein? Oder hat er vielleicht den Weg gefunden, dass die heutige Soziale Arbeit in hohem Maße wirkungsvoller geworden ist und für die gleichen Ergebnisse nur noch die halbe Zeit braucht? Höre ich nicht das ganze Gegenteil von den Dächern schreien? Nein, sie ist nicht wirkungsvoller geworden, wie sollte sie auch. Wer kann besser werden, wenn man ihm die Bedingungen wegnimmt, unter denen er gut arbeiten kann?

Ein Medikament wird nicht wirksamer, wenn man es nur immer weiter mit Wasser panscht. Wie kann man ernsthaft stolz darauf sein, dass man nun jetzt mit dem gleichen oder gar weniger Geld mehr Fälle befriedet? Dass man sie schlechter löst, dass man inzwischen bei einer Jugendhilfe gelandet ist, die kurzschrittig denkt und handelt, nur noch im engsten Sinne zielgerichtet, nicht mehr nachhaltig, nicht mehr ganzheitlich arbeitet und wirkt, scheint niemanden zu kümmern. Die Zahlen stimmen. Was dahinter für eine Praxis steckt, scheint allen schnuppe.

Denken Sie etwa auch so, Herr Struck? Dann freilich sollten sie sich zurücklehnen und die da oben mal weiter machen lassen mit ihrer Verteilung von unten nach oben. Aber ich kann es nicht glauben. Dennoch: warum betonen Sie so sehr, dass alles doch wunderbar steht um die Jugendhilfe heute? Haben Sie was zu verlieren? In diesem Punkte übrigens hat m. E. Herr Hammer Recht: die Jugendhilfe ist heute eine traurige Geschichte geworden und da nutzen auch Glanzpapierwerbeproschüren nichts und auch groß aufgetakelte Modellprojekte nicht. Die ganz normale Alltagssituation der Sozialen Arbeit ist ein Jammerspiel. Fragen Sie mal ganz normale, tagtäglich in der Praxis stehende SozialarbeiterInnen, wie sie ihre Arbeit empfinden und bewältigen! Warum ist wohl unsere Berufsgruppe die mit den höchsten Burnout-Werten?

Und deshalb ist es bei aller grundsätzlichen Kritik am derzeitigen kapitalistischen System wichtig, dessen Auswirkungen und Umsetzungen in unserer Profession zu bekämpfen und sich mit der Profession für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.

Auch in Hamburg!